

NACHRICHTEN

MUSEUM

Glascontainer als neues Kassenhäuschen

Reichenau (toz) Beim Museum in Mittelzell will die Gemeinde für den Ticketverkauf einen Glascontainer errichten lassen. Dieser soll in der Mitte des Spaliengangs aufgestellt werden, der den Alt- mit dem Neubau verbindet, erklärte Bürgermeister Wolfgang Zoll. Hintergrund ist zum einen, dass im Reichenauer Museum im nächsten Jahr ein Teil der Landessaussstellung zum Gemeindejubiläum 1300 Jahre Reichenau stattfinden soll. Deshalb ist auch ein weiterer Rettungsweg geplant, so Zoll. Zum anderen befindet sich der Kartenverkauf bisher im Altbau direkt hinter der Tür. Schon der Museumsverein hatte hier die Idee, die für Personal und Besucher zugige Situation zu verbessern. Für den Glascontainer liegen die Kosten geschätzt bei rund 70.000 Euro, sagte Zoll. Das solle über Spenden finanziert werden.

ZURÜCKGEBLÄTTERT

! Vor zehn Jahren im SÜDKURIER

Im Gewann Schlafbach zwischen Allensbach und Markelfingen hat sich eine größere Waschbärenfamilie entwickelt. Darüber berichtet der SÜDKURIER im Jahr 2013. „Die haben sich hier festgesetzt“, weiß Siegfried Schuster, Leiter der Nabu-Gruppe Bodanrück. Schuster hat im Frühsommer auf der B33 westlich von Allensbach einen überfahrenen Waschbären gefunden. Und die Nabu-Gruppe hat den Verdacht, dass sich der Waschbär an einer Graureiherkolonie bei Allensbach vergraben hat. Die Nester seien plötzlich weniger geworden. Doch Schuster hält die Situation nicht für bedrohlich. „Eine intakte Lebensgemeinschaft in der Natur muss das eigentlich verkraften“, meint er.

FASSADE

Klosterhof bekommt neuen Anstrich

Reichenau (toz) Beim historischen Klosterhof auf der Insel Reichenau muss die Fassade hergerichtet werden. Dies berichtete Bürgermeister Wolfgang Zoll im Gemeinderat. Die Wände seien durch den Pflanzenbewuchs angegriffen und bräuchten einen neuen Anstrich. Das Gerüst hierfür steht bereits an den Wänden von Rathaus, Münster und Pfarramt. Die Gemeinde erledige diese Arbeiten zusammen mit dem Landesbetrieb Vermögen und Bau, der für die Ostfassade zuständig sei, erklärte der Bürgermeister. Die Kosten – inklusive Gerüstbau – bezifferte er mit 50.000 Euro.

KOCHKURS

Am 17. November geht es um wilde Begleiter

Allensbach (pm/sf) Ein Kochkurs mit Heike Barz „So schmeckt die Region – Wilde Begleiter“ findet am Freitag, 17. November, 18.30 Uhr in der Schulküche der Grundschule Allensbach statt. Die Teilnehmer kochen gemeinsam, tauschen Tipps aus und genießen anschließend bei einem Glas Allensbacher Wein das Menü. Anmeldung im Kultur- und Tourismusbüro, Telefon 07533 80135. Die Teilnahmegebühr beläuft sich auf 30 Euro.

Nicht nur Fichten leiden unter Dürre

- Förster Theo Straub schlägt Alarm
- Er berichtet vom Sterben und Leiden der Buchen
- Klimawandel bringt Landschaftsbild in Gefahr



VON CLAUDIA RINDT
konstanz.redaktion@suedkurier.de

Konstanz – Viele trösten sich angesichts der Klimakrise mit der Floskel: Es wird schon wieder. Für Förster Theo Straub wird schon lange nichts mehr so, wie es war. Er fürchtet, dass sich der Baum der Region, die Buche, nicht mehr halten lässt. „Es ist scheißtrocken da draußen“, sagt er bei einer Diskussion mit dem BUND in Konstanz. „Der Wald, den wir kennen, wird sich verabschieden.“ Und damit auch das Landschaftsbild, das Generationen vertraut ist.

In den 29 Jahren, in denen Theo Straub für den Mainauwald zuständig ist, seit einigen Jahren auch für den Wald in Allensbach und Reichenau, habe er noch kein Desaster wie in diesem Jahr erlebt: Alte Buchen sterben ab und nachwachsende Generationen seien durcheinander. Im August würden sie Blätter abwerfen, im September wieder austreiben. „Es sieht verheerend aus.“ Die Hitzeentwicklung sei dramatisch: „Wir haben keine Kurve mehr, wir haben eine Senkrechte. Wir heizen das Klima so an, dass es die Buche vermutlich nicht packt.“ Die Baumart werde zunehmend Probleme bekommen. Er sei betroffen und ratlos. Die Buche präge das Aussehen der Region, hier liege sozusagen das Epizentrum der Verwitterung. Jetzt litt Buchen und Menschen unter den Hitzeschäden.

Der Förster zeigte ein Aststück, 250 Gramm schwer. Wenn es aus 25 Metern einem Waldarbeiter auf den Kopf falle, halte der Helm die Wucht des Aufpralls noch aus. Ein größeres Stück könnte zu schlimmen Verletzungen oder zum Tod führen. Viele seiner Kollegen stünden mit einem Bein im Krankenhaus. Das dürre Holz der Bäume falle leicht herab. Das sei ein Problem für die Verkehrssicherheit. Straub sagt, um diese zu gewährleisten, werde es viel mehr Fällungen geben, etwa im Lorettowald, ein beliebtes Gebiet für die Naherholung und den Sport in Konstanz.

Straub sieht schwarz für die Buche am Bodanrück. Es bleibe die vage Hoffnung, dass sich der Baum den neuen Klimabedingungen anpasse. Aber so richtig glaube er nicht daran. Jetzt eine Baumart für die Nachpflanzungen zu finden, die besser mit den veränderten Klima zurecht kommt, ist für ihn „zicken“. „In 80 Jahren wissen wir mehr.“ Der Förster denkt zeitlich in anderen Dimensionen. „Eine Eiche mit 250 Jahren ist jung.“ Bei der Buche gelte, erst mit 150 Jahren zeigten sie in der Regel erste Abbauscheinungen. Sie können aber noch sehr lange leben. Welche Pro-



Der Zustand der Buchen in der Region ist dramatisch, das sagen (von links) Jungförsterin Lisa Wiedemer, Martin Wichmann (BUND) und Förster Theo Straub. BILDER: CLAUDIA RINDT

Die Buche

Der Laubbbaum Buche wächst bis zu 40 Meter hoch und kann bis zu 500 Jahre alt werden. Die Rinde ist grau und glatt. Die Früchte der Bäume sind die Buchecken. Sie reifen im Herbst. Die Buche gehört zu den wirtschaftlich bedeutendsten Laubholzarten Mitteleuropas. Buchenholz brennt lange, hell, heiß und ruhig. Buchenarten

bevorzugen milde Winter, kühle Sommer sowie ein feuchtes, ozeanisches Klima. Der Baum kommt kaum vor in Gebieten mit strengen Winter- und Spätfrosten sowie starker Trockenheit. Jungbuchen ertragen Schatten und werfen als erwachsener Baum viel Schatten. Buchen setzen sich in Mitteleuropa stark gegen Konkurrenten durch. Sie kommen allerdings mit starker Wärme im Frühsommer nicht gut zurecht. (rin)

bleme mit neuen Baumarten auftreten können, zeige die Zeder. Im Schnee, der trotz Klimawandels noch zu erwarten sei, würden die Äste brechen.

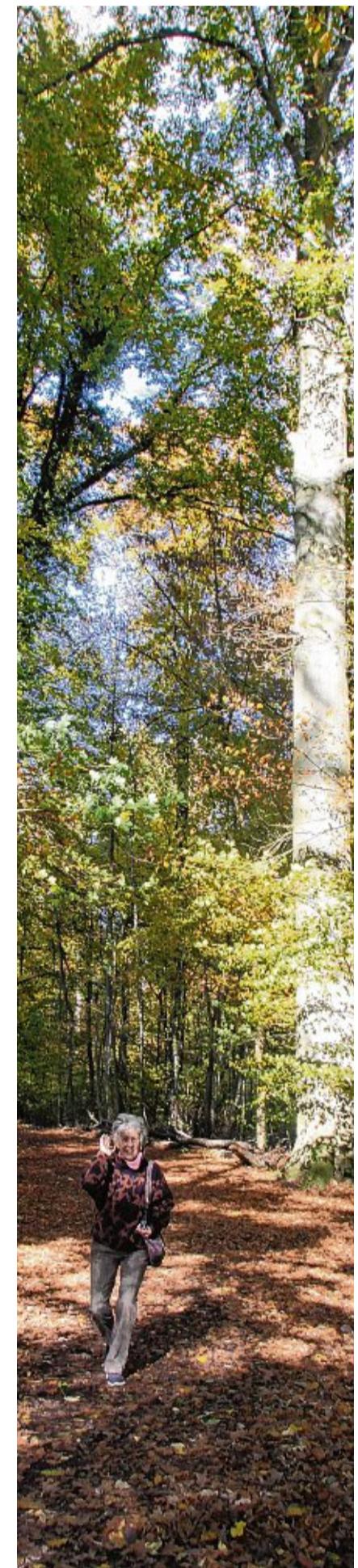
Straub geht nicht davon aus, dass sich eine Baumart finden lässt, die der Buche gleich in ihren Möglichkeiten, Kohlendioxid in Sauerstoff zu verwandeln, Nutzholz zu liefern und Schädlinge zu trotzen. Das Verschwinden der Buche werde Auswirkungen aufs Ökosystem haben. Manche Schneckenarten zum Beispiel seien auf sie angewiesen. Welche Baumart auch nachgepflanzt werden, es müsse dafür viel Geld aufgewendet werden.

Dem Förster blutet das Herz, wenn er sieht, wie Holz verfeuert und für Billigmöbel verramscht wird, die nach sechs bis acht Jahren auf dem Müll landen. Bei Kinderzimmern sei das häufiger der Fall. Mit Bedauern sehe er, wie immer neue Hitzerekorde und immer neue Spitzengeschwindigkeiten zum neuen Normal werden. „Wir reden es uns schön. Wir haben das Rad so was von überdrückt.“ Er versucht, seinen ökologischen Fußabdruck klein zu halten, in dem er nie das Flugzeug nutzt. Er esse Rehfleisch aus der Region, weil Wild den Bäumen zu schaffen mache. Die Kollegin des 57-jährigen Straub ist die 33 Jahre alte Lisa Wiedemer. Sie kommt aus Hessen. Sie hat die bedrückende Botschaft, dass im Rhein-Main-Gebiet

der Klimawandel und die Klimaschäden an Bäumen schon viel weiter fortgeschritten seien. Sie wissen, was auf die Region zukommt. Die Menschen wollten Lösungen, doch der Forst habe keine. „Wir reagieren nur noch.“ Irgendwie versucht man, eine Grundlage für die nächste Generation zu schaffen.

Martin Wichmann vom BUND stellt fest: „Wir müssen uns auf gewaltige Veränderungen einstellen.“ Einfache Antworten, wie die Gesellschaft damit umgehen solle, gebe es nicht. „Wir sind auf der Suche nach dem richtigen Weg.“ Grundsätzlich geht er davon aus, dass Wälder überfordert werden, wenn sie Holz liefern sollen für Bau und Energie. Der BUND vertrete die Position, keine weiteren Wälder zum Verfeuern anzubauen. Auch die Vorstellung, dass es beim Bau darum gehe, Beton durch Holz zu ersetzen, sei falsch. „Das funktioniert nicht. Wir müssen mit weniger auskommen.“ Er denkt, dass sich mit alternativen Energien nicht so viel produzieren und transportieren lässt.

Eine Bürgerin zeigte sich irritiert von der „gewissen Hilflosigkeit“ der Experten. Auch wenn es keine Patentlösung gebe, sehe sie Hoffnung. Durch Handeln könne man diese wieder gewinnen, „mit dem Wissen, dass es nicht einfach ist“. Eine andere plädierte dafür, entspannt mit Einwanderer-Pflanzen umzugehen.



Christa Strohbach, geborene Sommer, liebt Spaziergänge im Lorettowald (im Bild). Die 85-jährige joggt auch manchmal im Mainauwald. So mächtig die Buchen im Wald wären, ihnen geht es in der Region schlecht, sagt Förster Theo Straub.

Andere Baumarten sollen Klimawandel überstehen

- Der Klimawandel macht dem Reichenauer Gemeindewald zunehmend zu schaffen. Unter den Hitzeperioden in den vergangenen Jahren hätten die dominierenden Baumarten Fichte und Buche gelitten, berichtete Walter Jäger, der Leiter des Kreisforstamts, im Gemeinderat. Buchen galten bisher als widerstandsfähiger, zuletzt haben aber auch sie im August ihr Laub abgeworfen. Durch eine größere Baumartenvielfalt, vor allem mit klimastabileren Bäumen, wollen die Forstbehörde und die Gemeinde in den kommenden Jahren dem entgegenwirken. „Der Klimawandel zwingt uns, noch intensiver in diese Vielfalt zu investieren“, sagte Jäger. Dabei gehe es um Arten aus wärmeren Regionen wie Douglasie, Rot-eiche oder Orientbuche, aber auch um heimische Arten, die als resisterenter gelten, wie Hainbuche, Feldahorn oder



Walter Jäger.
BILD: INGEBORG MEIER

Kirsche. Der Anteil an Laubbäumen solle steigen. Der Forstamtsleiter betonte, dass diese Veränderungen über Jahrzehnte geschehen. „Letztendlich geht es um die Nachhaltigkeit im ökonomischen, ökologischen und sozialen Bereich“, erklärte Jäger.

► Ökonomie: Der Gemeindewald mit einer Fläche von 378 Hektar soll wertvolles Holz liefern, wobei nicht mehr eingeschlagen werden soll, als nachwächst, so Jäger. Der wirtschaftliche Ertrag werde aber sinken, weil einige Baumarten weniger wuchskräftig seien. Ralf Blum (CDU) und Stefan Schmidt (Freie Wähler) regten an, vor

allem mehr Douglasien zu pflanzen. „Die wachsen schnell, für mich ist das ein werthaftes, schönes Holz“, sagte der Zimmermann Blum.

► Zum Bereich Ökologie sagte Jäger, dass der Bodenschutz von großer Wichtigkeit sei, so wie der Wald als Lebensraum für eine artenreiche Flora und Fauna. Auf Nachfrage von Loreen Ratzen (Freie Liste Natur), ob die fremden Baumarten die heimischen verdrängen könnten, sagte Jäger, darauf müsse man achten. Auf Nachfrage von Kerstin Sauer, ob mit Baumarten aus anderen Regionen auch Schädlinge eingeschleppt werden könnten, sagte Jäger, dieses Risiko gebe es, aber er sehe vor allem eine Chance.

► Zum Bereich Soziales meinte Kersin Sauer, dass die Walddidagogik mit Schulen und Kindergarten fest eingeführt werden sollte. Man schütze eher,

was man kenne. Jäger meinte, das wäre wünschenswert, aber der Forst habe Personalprobleme. Sauer regte an, Walddidagogik zu engagieren. Jäger sagte, das könne die Gemeinde machen. Auf jeden Fall solle der Wald seine Erholungsfunktion für die Menschen erfüllen.

► Die Formulierung der Ziele für eine nachhaltige, naturnahe Waldwirtschaft ist die Grundlage für die so genannte Forsteinrichtung, erklärte Bürgermeister Wolfgang Zoll. Dieser Zehnjahresplan steht wieder 2025 an für den Zeitraum bis 2035. Jäger sagte, dass hierzu der Gemeindeförster Theo Straub zusammen mit einem Experten der Forstdirektion Freiburg noch eine aufwendige, umfassende Waldinventur machen müsse.

THOMAS ZOCH